

Peter Gruber



**Drei Einträge im
Almtagebuch 2022**

Beobachtung Klimawandel
Reizthema Wolf
Unendlichkeit des Himmels

(1) Eine von zwei am häufigsten gestellten Fragen während des Sommers lautete: Beobachtest du Veränderungen hinsichtlich Klimawandel? Klare Antwort: Ja! Klare Antwort auch: Ob es sich dabei um natürlich oder menschlich beeinflusste Veränderungen handelt, vermag ich nicht zu beurteilen! Dass der Mensch einen gehörigen Einfluss hat, ist aber gewiss nicht zu übersehen! Meine Beobachtungen beziehen sich hauptsächlich auf die zurückliegenden drei Jahrzehnte, die sich größtenteils auch in meinen Almtagebüchern nachlesen lassen. Dass die Vegetationsstufe höher und höher rückt, ist mittlerweile mit freiem Auge zu beobachten, von Jahr zu Jahr. Ebenso dass die Vegetation üppiger gedeiht. Beispielsweise wachsen dort Bäumchen aus dem Boden, Zirben und Lärchen vor allem, wo es die letzten Jahrzehnte nicht eines gegeben hat, in den sogenannten Kälteseen, d.h. in Mulden, die kaum von Sonnenschein profitieren, und deren Böden um einiges kälter sind, als es außerhalb der Muldenränder der Fall ist. Der Latschenwuchs verstärkt sich überall dort immens, wo bereits Latschen (Legföhren, Latschenkiefern) sind. Manche Weideflächen und Äsungsbereiche, die vor zwei Jahrzehnten noch offen waren, sind mittlerweile gänzlich verbuscht. Mit verschiedenen Zwergsträuchern und vor allem Alpenrosen. Fast scheint es so, als würde sich der Wald das zurückholen, was in zurückliegenden Jahrhunderten durch Übernutzung abhandengekommen ist, aufgrund des immensen Bedarfs für Salzsudpfannen und Erzgewinnung. Schwierig wird es, will man an einzelnen Alpenpflanzen eine Klimaveränderung verorten, denn jedes Pflänzlein hat seine eigene Gesetzmäßigkeit, wann und wie kräftig es gedeiht, manch eines gar nicht Jahr für Jahr, sondern in einem Mehrjahreszyklus wiederkehrend. Gerne möchte man aus den jeweils aktuellen Wetter- und Witterungslagen etwas herauslesen, was aber problematisch ist, zumal es Unterschiede von

Region zu Region gibt und vergleichende Werte aus vorangegangenen Jahren fehlen. Unterschiede, die in diesem Sommer auffällig groß waren. Wenn man die Dürreproblematik rund um die Alpen ansieht, so wie sie der Sommer 2022 bewirkt hat, kann man kaum glauben, dass die Almen am Dachstein sowohl hinsichtlich Viehweide als auch Tränken höchst ertragreich gewesen sind. Eine lokal zu verortende Ausnahme! Glücklicherweise! Ernst nehmen müssen wir den Klimawandel allemal! Die Initiative „Fridays for Future“ hat ihre Berechtigung!

(2) Die zweite der am häufigsten gestellten Fragen während des Almsommers lautete: Wie ist es um die Thematik Wolf bestellt? Hattest du bereits Probleme? Hast du einen gesehen? Wie stehst du dazu? Klare Antwort: Nein, es gab bislang keine Probleme damit. Ich habe auch noch keinen im Dachsteingebirge gesehen. Und ich halte an meiner grundsätzlichen Haltung fest, dass ein Nebeneinander von Menschen und Wölfen in einer Almkulturlandschaft, wie die unsrige eine ist, unmöglich ist, und die empfohlenen Herdenschutzmaßnahmen (Hütehund, Zäune) nicht realisierbar sind. Ob der extrem unwirtschaftlichen Landschaftstopografie, wie sie der Dachstein aufweist, sowie ob des steinreichen Karstes, der zwar nährreiche Almwiesen bietet, aber nur eine dünne Humusschicht, in der Weidezaunpfähle kaum zu verankern sind, jedenfalls nicht in größerer Zahl. Ein Kriterium ist gewiss auch die Struktur der Auftriebskultur, wie sie seit Jahrhunderten besteht, und die sich nicht von heute auf morgen auf den Kopf stellen ließe. Falls der Populationsdruck der Wölfe, der hauptsächlich von Süden aus erfolgt, weiterhin anhält, wird es in absehbarer Zeit gewiss auch auf den Almen rund ums Steirische Ennstal zu größeren Krisen kommen. Was man in diesem Sommer vom Almkollegium, insbesondere aus Kärnten, alles so vernommen hat, hinsichtlich Übergriffe von Wölfen auf das Nutzvieh, ist

äußerst beunruhigend. Dass dort immer häufiger Bauern ihre Tiere, Schafe vor allem, frühzeitig von den Weidegebieten im Gebirge zurück ins Tal holen oder erst gar nicht mehr auftreiben, ist wirklich besorgniserregend. Ich ahne, dass die Problematik zunehmen wird, vor allem deshalb, weil sich ob des kontroversiell geführten Diskurses keine einvernehmlichen Strategien herauskristallisieren. Die jüngst ins Leben gerufenen Hirtenausbildungen, wie die zentraleuropäische Initiative LIFEstockPROTECT oder der Lehrgang in der Landwirtschaftlichen Fachschule Grabnerhof, mögen gut und recht sein. Vielleicht lassen sich Pferche und nächtliche Bewachung für die eine und andere Situation anwenden, aber mit Bezug aufs Dachsteingebirge bezweifle ich das. Wenn es nicht bald konkrete präventive Lösungen geben wird (was nun mal heißen wird: Obergrenze! Problemwölfe raus! Bestand reduzieren!) wird unsere Gesellschaft alsbald vor der folgenschweren Entscheidung stehen: Wolfromantik oder Almauftriebskultur?

(3) Nun aber zu einem weniger brisanten, vielmehr faszinierenden Thema. Wie schon im Vorjahr befand sich auch in diesem Sommer mein Teleskop im Almgepäck. Mein Sterngucker-Sortiment ist eines für Einsteiger. All das, was ich damit am Firmament sehen kann, genügt mir bei meiner Erkundung der Unendlichkeit des Himmels. Die Beobachtungen des Mondes waren in diesem Sommer weniger befriedigend, denn alle drei Sommermonde zogen eine sehr niedrige Bahn in der Phase des zunehmenden Mondes. Vor Mitternacht gab's überhaupt keine Chance, da verbarg sich der Mond hinter den Silhouetten der Zirben und Lärchen. Zumindest vom Hüttenstandort aus bot sich keine ideale Position. Was wiederum wettgemacht werden konnte, denn Jupiter und Saturn zeigten sich prominent, und das glitzernde Band der über den Himmel ziehenden Milchstraße ist ohnehin omnipräsent. Diese riesige Ansamm-

lung von Sternen. Oft und oft ließ ich das Okular über den Milky Way zirkulieren und staunte ob der Dimension, aber auch ob der zig Satelliten, die im Sekundentakt das Sucherfeld kreuzten. Ich erinnere mich an eine Nacht, in der es besonders klar war. Ende Juli war das. Tagsüber erhielt ich die Nachricht, dass mein Onkel (92-jährig), der letzte von vier Brüdern, verstorben ist, und ich fragte mich: Ob die vier jetzt beieinander sind? In einer für unsereins unvorstellbaren Sphäre? Das mag naiv klingen. Es ist aber nun mal ein menschliches Bedürfnis, sich das so vorzustellen! Als ich nachts um halb drei Uhr austreten musste, bot sich ein Sternenhimmel, der alles übertraf. Ich packte mich wärmefest ein und begab mich mit dem Teleskop nach draußen. Drei Nebel waren das Ziel: Andromeda, Hantel und Herkules. Ich ließ mir viel Zeit. Denn je länger man durchs Okular blickt, desto mehr gewöhnt sich das Auge dran und lässt schärfer sehen. So lange jedenfalls wiegte ich mich in Geduld, bis sich Nebeliges in Punkte auflöste und die einzelnen Sterne der kreisrunden Haufen deutlich hervortraten. Dabei entsann ich mich der Frage, die sich mir hinsichtlich des verstorbenen Onkels und der vier Brüder gestellt hatte. Ich ahnte, dass ich aus der Unendlichkeit des Universums keine Antwort bekommen würde, begab mich mit diesem Gedanken-gebräu ins Hütteninnere, ins Bett, rollte mich in den Schlaf und überließ meine Fragen den almsommernächtlichen Träumen.

